

empor. Oft mußte er sich an Juden oder reiche Kaufleute mit der Bitte wenden, ihm Geld zu leihen, oft auch einen Wald, ein Gut oder ein größeres Gebiet verpfänden. Gewaltig zog er auch die Steuerfchraube an. Die armen Bauern mußten sich schinden und plagen, um nur die hohen Abgaben zu erschwingen. Als aber alles nichts half und der Säckel des Löwen noch nicht ordentlich gefüllt wurde, verlangte er auch von den Priestern und Geistlichen Steuern. Das bekam ihm freilich schlecht, führte aber auch zur Gründung des Klosters Ribnitz.

Gab das einen Aufstand, als Fürst Heinrich von den Geistlichen eine außerordentliche Steuer verlangte! Die Priester kamen zusammen und besprachen die Anmaßung des Löwen. Als der Lübower bei seinem Nachbar, dem Mecklenburger, eintraf, fand er diesen ganz außer sich. Der rief ihm schon entgegen: „Was sagst du nun, daß dein Geldbeutel zur Ader gelassen werden soll?“ „Na“, erwiderte der Eintretende, „nicht eben viel, nur, daß ich nicht zahlen werde!“ „Sehr gut“, entgegnete erfreut der Mecklenburger, „so denke auch ich, so denkt auch der Beidendorfer, denkt auch der Hornstorfer. Ist es nicht geradezu schändlich von dem Fürsten, daß wir Boten, die wir den Frieden verkündigen, durch unser Geld helfen sollen, damit der Löwe Raub und Brand verbreiten kann? Nein, ich steure nicht! Nur weiß ich noch nicht, was werden soll, wenn der Fürst mit Zwang gegen uns vorgeht.“ „Sei ohne Sorge“, fiel der Lübower ein, „dann halten wir uns die Ritter in der Nähe zu Freunden, und wenn alle Stränge reißen, wird auch unser hochwürdiger Herr, der Bischof zu Ratzeburg, ein kräftiges Wörtlein reden.“

Wie sie noch so sprachen, trat plötzlich ein Mönch mit einer Pergamentrolle ein, begrüßte die Brüder und hielt ihnen dann schweigend das Papier hin. „Jesus und Maria“, rief der Lübower, „Bann über Heinrich und Interdikt über sein Land!“ „Na, das wird schon ziehen“, sagte erfreut der Mecklenburger, „nun haben wir Ferien.“

Und so war es. Keine Glocke läutete mehr im Mecklenburger Land, kein Kind wurde mehr getauft, keine Ehe und Leiche eingesegnet. Jeder Priester trat zum Altar, löschte das Licht aus; und Grabesstille herrschte nun in den geweihten Räumen.

Was das alles zu bedeuten hatte, sollte der Löwe nur zu bald erfahren. Ein paar gute Freunde, die er sich zu Gaste geladen hatte, erschienen nicht. Eine Anzahl von Knechten war plötzlich spurlos verschwunden. Die Mägde taten ihren Dienst so lässig und unlustig, daß man die früher so hurtigen und schnellen Dienerinnen gar nicht wiedererkannte. Ja, als eine Magd ihn erblickte, zuckte sie unwillkürlich zurück und bekreuzte sich.